

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 28 (1923-1924)
Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortschritte. Unter den Unterzeichnern des Aufrufes hat sich ein geschäftsleitender Ausschuss gebildet aus den HH. Prof. Burckhardt, Präsident, Dr. jur. Vogel, Kassier, Prof. Delaquis, Schriftführer und Prof. O. von Greyerz. Auskunft wird gerne auf dem Bureau des Kassiers, Münzgraben 6, erteilt. Um eine planmässige Verwendung der in verschiedenen Schweizerstädten für die Hilfeleistung an die geistig Schaffenden in Deutschland veranstalteten Sammlungen zu sichern, ist vereinbart worden, dass die bernische Sammlung vornehmlich Baden zukommen soll, soweit nicht von den Gebern besondere Wünsche ausgesprochen werden. Aus zuverlässiger Quelle sind uns schon viele in Not befindliche, Einzelne und Familien, mitgeteilt worden. Durch die Vermittlung der Zentralstelle der Hilfe für deutsche Not (Bern, Bubenbergrplatz 8), können wir ihnen auf sicherem und kostenlosem Wege Lebensmittel zukommen lassen. Aber unsere Mittel reichen noch lange nicht aus, auch nur die drückendste Not zu lindern. Allen, die schon gegeben haben, unsern herzlichsten Dank; mögen sich ihnen noch viele anschliessen. Postcheckkonto III/4881. Der geschäftsleitende Ausschuss:

Burckhardt, Vogel, Delaquis, von Greyerz.

Lugano. Frl. Breitschmid, Lehrerin, Villa Speranza, Strada Regina 6, würde gerne an Lehrerinnen zwei schöne, freundliche, sonnige, möblierte Zimmer während der Ferien vermieten, mit Frühstück oder ganzer Pension. Ruhige Lage, schattiger Garten, Nähe Stadt und Schifflande.

Freundlicher Beachtung bestens empfohlen.

E. H.

Stanniolericht vom 7. Januar 1924. Stannioler sandten: Frl. Z., 1. Schuljahr, Schosshaldenschule, Bern; Frl. A. Sch., gew. Lehrerin, Herzogenbuchsee; Frl. J. D., Lehrerin, Bern) Frl. v. St., Burgerspital, Bern; Frl. R., Lehrerin, Buchs, Aargau (sehr schön); Frau N.-K., Lehrerin, Reuti Hasliberg (prachtvoll); Frl. B., Lehrerin, Neuenburg; Frl. Dr. C. B., Mädchensekundarschule, Bern; Frl. H. M., Lehrerin, Belpberg; Frl. H. N., Lehrerin, Wattwil, Toggenburg (sehr schön); Frl. R. Sch., Lehrerin, Unterschule Vordemwald (sehr sorgfältig); Frl. M., Mattenschule, Bern; Frl. M., Zürich; Grellingerschule Basel; das Lehrerinnenheim; 3 Pakete sind unbenannt.

Nebst Schönem und sehr Schönem befanden sich in diesen Stannioler-Sendungen viele große und kleine eisenfeste Kugeln, ferner sehr altes, fast schwarzes, übelriechendes Stannioler, das leider in den Kehrrechtbehälter wandern musste. Bitte dringend, ein wenig zu kontrollieren, wie und was die Schüler bringen!

Einnahmen für Stannioler, Aluminium und Blei im Jahre 1923: Fr. 32. 25.

Vielen Dank den Spendern und den Sammlerinnen!

Fürs schöne Heim: *M. Grossheim.*

Unser Büchertisch.

Lesebuch für untere Mittelschulen. Herausgegeben von Josef Reinhart, Arthur Frey und Leo Weber. 2. Band. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1923. Preis Fr. 5.

Nun ist der sehnlich erwartete zweite Band dieses vortrefflichen Lesebuches erschienen. Er stellt sich würdig dem ersten zur Seite. Die Auswahl und Anordnung der Stücke in gebundener oder ungebundener Form ist wieder ganz ausgezeichnet. Neu sind die eingefügten, von sinnigem Geiste erfüllten diskreten Illustrationen von Gertrud Meyer und neu ist auch, dass die Anordnung nicht nur nach Stimmungskreisen, sondern auch nach literarischen Gesichtspunkten getroffen ist, „um den Schülern einen Begriff

zu geben von der Verschiedenheit des dichterischen Schaffens“, und dem Lehrer zu ermöglichen, „in vertiefender und vergleichender Weise einzelne Dichtungsgattungen, wie das Märchen, die Sagen, Balladen, Wirklichkeitserzählungen, Schilderungen, lyrische Gedichte, in zusammenhängender Weise darzubieten“. So folgen sich denn: Von griechischen Göttern und Helden. Aus der Edda. Von deutscher Ritterzeit. Heimatsagen. Legenden. Märchenwelt. Gleichnis und Exemple. Aus Hebels Schatzkästlein. Gestalten und Geschicke. Aus dem Balladenschatz. Im Jahresring. Naturleben. Tierwelt. Kindheit und heimischer Herd. Heimat und Vaterland. Die weite Welt. Im Zeitenlauf. Arbeit. Muttersprache. Dichterleben. Spruchweisheit.

Alle Stücke sind künstlerisch, nach Inhalt und Form wertvoll; sie entsprechen der seelischen Bereitschaft und dem Fassungsvermögen 14 bis 16 Jähriger in schönster Weise; sie sind durch die gedrängte, intensive und plastische Darstellungsart und ihren ethischen Geist, voll erzieherischer Kraft. Man spürt, dass die Schöpfer dieser Lesebücher Künstler und zugleich Pädagogen, Menschen- und Lebensfreunde sind. Drum sind beide wahre Meisterwerke geworden. Sie verbinden in so lebendig wirksamer Weise Literatur und Pädagogik, dass sicher mancher bisherige Gegner des Schullesebuches die Opposition aufgeben und seine Existenzberechtigung zugeben, ja freudig anerkennen wird. Lehrer und Schüler der solothurnischen und aargauischen Mittelschulen sind zu beneiden. Wir, im Kanton Bern, bedauern, dass die politische Kantonsgrenze die Macht hat, ein so ausgezeichnetes, überkantoniales Buch nicht zum obligatorischen Schulbuch werden zu lassen. Vielleicht wird es zwar auf diese Weise noch intensiver angeschaut und inoffiziell benutzt, dieses Schatzkästlein literarischer Edelsteine. J. S.

Furrer, Dr. Ernst: **Kleine Pflanzengeographie der Schweiz.** Zürich 1923, Beer & Co. 331 Seiten, Kleinoktav, mit 76 Bildern. Geh. Fr. 8

Wer sich nicht nur um „schöne Blumen“ oder um „seltene Arten“ interessiert, sondern auch ein Auge hat für die Pflanzendecke als Ganzes, für ihre oft so typische Zusammensetzung, für ihr Werden, ihren Wechsel und ihr Vergehen, dem sei Furrers „Kleine Pflanzengeographie der Schweiz“ wärmstens empfohlen. Obwohl in erster Linie für den Botaniker bestimmt, wird das Buch, der Absicht des Verfassers gemäss, auch dem Lehrer, dem Naturfreund und dem Schüler höherer Lehranstalten gute Dienste leisten; denn es hat zwei grosse Vorzüge, die man leider nicht allen Werken wissenschaftlichen Inhaltes nachrühmen kann: es vermeidet nach Kräften für den Laien unverständliche Fachausdrücke und ist klar und flüssig geschrieben. Das Kapitel über die *Wälder* zum Beispiel, wird jeder, der ein offenes Auge und einen empfänglichen Sinn hat, mit Genuss und Gewinn lesen, auch wenn er von Botanik sonst nicht viel versteht. Und wer das Buch von Anfang bis Ende durchstudiert, wird sich leicht auch in die ihm bisher weniger bekannten Gebiete, wie das der Sukzession, einarbeiten; denn der Verfasser, der dem Lehrerstand angehört, versteht es, seinen Stoff klar und übersichtlich zu gestalten. Pflanzengeographische Karten, Tafeln und schöne Vegetationsbilder — fast alle vom Verfasser selbst aufgenommen — unterstützen den Text, und ein kurzes Verzeichnis der wichtigsten Literatur vor jedem grösseren Abschnitt bietet dem Wissbegierigen die Möglichkeit, sich weiter in die Spezialgebiete der Pflanzengeographie einzuarbeiten.

Das Buch wird allen Freunden der Pflanzenwelt gute Dienste leisten und ihnen über das Zusammenleben der einzelnen Arten, über das Entstehen und den mannigfachen Wechsel in der Vegetation unseres Landes wertvolle Aufschlüsse geben. *Dr. Ch. T.*

Lateinisches Übungsbuch für schweizerische Gymnasien, von Prof. Dr. Paul Boesch, Zürich. Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich, 1923.

Es ist nicht leicht, eine lateinische Grammatik zu schreiben, welche zugleich in wissenschaftlicher und pädagogischer Hinsicht vollkommen befriedigt. Damit ist eigentlich das ganze Problem des Lateinunterrichtes an modernen Gymnasien wieder aufgerollt. Durch das Übungsbuch soll der Schüler zugleich in die Formen der alten Sprache eingeführt werden und sich üben in der logischen Auseinandersetzung der Sätze; d. h. *denken* lernen. Dies ist der oft verkannte Zweck eines richtigen Lateinunterrichtes, ein Zweck, den der Unterricht keiner andern Sprache in so befriedigender Weise zu erreichen imstande ist, wie er. Die meisten lateinischen Übungsbücher, die bis anhin dem Lehrer zur Verfügung standen, erleichterten ihm diese Aufgabe nur in ungenügender Weise. Das neue Buch von Prof. Boesch bedeutet in dieser Hinsicht einen grossen Fortschritt,

1. Schätzen wir darin die Ausgeglichenheit zwischen Formenlehre und Übungsstoff, was ich schon oft in Unterrichtswerken vermisste; entweder nahm die Formenlehre einen

überragenden Platz ein und war der Übungsstoff vernachlässigt, oder das umgekehrte war der Fall. In einer logisch so heikeln Sprache, wie das Latein es ist, müssen, wie in der Mathematik, Theorie und Praxis immer Hand in Hand gehen.

2. Ist die Formenlehre hier so klar geboten und aufgebaut, wie ich sie noch kaum in einem lateinischen Übungsbuch fand. Die Syntax von Stegmann z. B. lässt hier noch viel zu wünschen übrig. Die grammatischen Definitionen der Wort- und Satzarten sind, Gott sei dank! — zugleich deutsch und lateinisch geboten. Der so streng logische Aufbau aber ist zugleich interessant, weil der Verfasser die Stammesverwandtschaft der Wörter weitgehend berücksichtigt und so dem aufgeweckteren Schüler Anregung bietet; dagegen verzichtet er auf die Regeln in Versen, mit denen man uns einst noch gequält hat. Er beschränkt sich in jedem Abschnitt auf das Notwendige, hebt das Wesentliche durch den Druck in geschickter Weise hervor, so dass es dem Verständnis erleichtert und im Gedächtnis leichter haften bleibt.

3. Vor allem ist zu bemerken, dass die Einleitung zur Syntax dem Schüler durch treffende Erklärungen sehr erleichtert wird, zuweilen greift der Verfasser, wie z. B. auf Seite 101, auf das Schweizerdeutsch, um schwierigere Satzformen, die im Dialekt mehr als im Schriftdeutschen ihr Analogon haben, zu erläutern.

4. Wird dem Schüler die anstrengendere Arbeit dadurch erleichtert, dass zu den betreffenden grammatikalischen Formen sehr passende Übungsstücke beigegeben sind, die sein Interesse am römischen Leben wecken. Die deutschen Übungsstücke (für die Übersetzung vom Deutschen ins Lateinische) haben die gute Eigenschaft, dass sie wirklich deutsch sind und nicht selbst nach Übersetzungen vom Lateinischen ins Deutsche riechen. Auch kommen nicht mehr die hässlichen Worte und Satzbilder vor, die sich früher in manchen Übungsbüchern breit machten.

Dieses Buch, obschon es, wie der Verfasser eingehends im Vorwort sagt, zuweilen an den Lehrer und an seine Initiative erhöhte Anforderungen stellt, ist ihm jedoch eine wertvolle Stütze im Unterricht und wird, wie wir hoffen, auch dem Schüler manche, wenn auch noch so einfache, Entdeckerfreude gewähren. Allen Unterrichtenden und Vorwärtstrebenden sei es empfohlen. E. N.

Gesundheit, Kraft, Schönheit. Eine Anleitung zur Muskelkultur, von Dr. R. E. Mavre. Druck: Art. Institut Orell Füssli, Zürich. Preis Fr. 3.

Nicht für „Reinkultur der Muskeln und athletische Arme“ tritt der Verfasser ein, sondern für Gesundheit und freudige Beweglichkeit des ganzen Körpers. Sein „System“ hat so gar nichts Ausgeklügeltes; die Übungen, die er empfiehlt, sind ungemein einfach und ohne jeden Apparat auszuführen; ihre Begründung ist einleuchtend und für jeden verständlich. Der Eckstein des Ganzen sind einfache Atemübungen; dann folgen Übungen für Muskeln und Gelenke und solche zur Behandlung der Fettleibigkeit. Ein besonderes Kapitel ist der Körperpflege der Frau gewidmet. Dr. Mavre ist überzeugt, dass die Minderwertigkeit der Frau, soweit es sich um physische Kraft und Ausdauer handelt, lange nicht so gross sein müsste, als sie tatsächlich ist, dass das Weib im Gegenteil seinen Körper ebenso kräftig entwickeln kann und soll, wie der Mann. Im Wesentlichen empfiehlt er für Frauen die selben Übungen wie für Männer, bloss intensiver vor Überanstrengung mahnend. Sympathisch wirkt die Feststellung, dass die gymnastischen Übungen nur eine Ergänzung der möglichst mannigfaltigen natürlich sich ergebenden Bewegungen, so wie Gehen, Laufen, körperliche Arbeit, sein sollen. Vielleicht ist es ganz gut, wenn wir unsern Mädchen gelegentlich sagen, dass eine Autorität auf dem Gebiete der Körperkultur leichtere Hausarbeit, wie Zimmer kehren, abstäuben, in Ordnung bringen der Betten als wertvolle Körperübung empfiehlt.

Vieles steht in dem Büchlein, was wir ausgezeichnet wissen, aber sehr schlecht praktizieren. Es zu lesen und die Ratschläge dann auch zu befolgen, wird sicher jeder Kollegin zum Gewinn gereichen, zum Gewinn an Gesundheit, Kraft und Schönheit. H. St.

Geschichtsbuch für die deutsche Jugend. Von Studienrat Dr. B. Kumsteller in Verbindung mit Dr. U. Haacke und Dr. B. Schneider. 2. Auflage. 287 Seiten. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig, 1923.

Schon die Einteilung dieses originellen Lehrbuches wird überraschen. Den Griechen und Römern sind knappe 52 Seiten zugewiesen, der Geschichte des deutschen Volkes der Rest von über 230 Seiten. Dann folgt ein Anhang von leeren Blättern, angeordnet für mancherlei Eintragungen. Was man früher in Form eines pragmatischen Leitfadens nötig zu haben erklärte, ist resoluterweise weggelassen, also nichts von pedantischem

Ballast. An dessen Stelle aber reiht sich ein fesselndes Kulturbild an das andere, und was die Hauptsache ist: die Art der Darstellung ist eine *meisterhafte!* Wir haben lange selber in Geschichte unterrichtet und sagen uns: So muss man zur Jugend sprechen, so für sie schreiben!

Um, statt vieler Worte, nur mit einem Beispiel aufzuwarten. Auf Seite 200 erhält der geistvolle Volkswirtschaftler Friedrich List das Wort. „Wohin man sieht“, lässt ihn der Verfasser ausrufen, „nichts als Räte, Beamte, Kanzleien, Amtsgehilfen, Schreiber, Registraturen. Diese Schreiber sind ja unfähig, den Wohlstand und die Wohlfahrt unseres verarmten Volkes zu heben.“ So stöhnte List, der Sohn der alten Reichsstadt Reutlingen. Es sollte von jetzt ab besser werden in Deutschland; mit diesem Vorsatz war List aus Amerika zurückgekehrt, wo er Reichtum und Ehre errungen hatte. Denn er liebte dieses verkrüppelte Deutschland über alles. . . . „Ach, wenn doch erst unser deutsches Vaterland“, List spricht wieder, „von Schienensträngen durchzogen würde, von Lindau bis Danzig, von Hamburg bis Breslau. Der Mittelpunkt dieses Netzes müsste Leipzig sein. . . . Und ihr Leipziger müsst anfangen, müsst eine Bahn von Leipzig nach Dresden bauen.“

So tönt's aus diesem Buche, das uns Alte noch zu fesseln vermag. Die Darstellung reicht bis zum Schreckenstag Deutschlands, dem 28. Juni 1919, und schliesst mit einem ermutigenden Ausblick in die Zukunft. Hagmann.

Romain Rolland: L'Âme enchantée. I: Annette et Sylvie. Paris, Ollendorff 1922.

Die Leserinnen der „Vies des Hommes Illustres“, denen sich in Mahatma Gandhi¹ ein indischer Zeitgenosse gestellt hat, des gewaltigen Jean-Christophe-Werkes und seines sonnigen Gegenbildes, des fröhlichen Buches vom Meister Colas Breugnon, der zarten Idylle Pierre et Luce und der befreienden Kriegssatire Liluli werden sich freuen, dass das rein künstlerisch orientierte Schaffen Romain Rollands sich in einem weiteren Zyklus auswirkt: *L'Âme enchantée*, dessen erster Band *Annette et Sylvie* vor Jahresfrist erschienen ist. Doppelte Freude empfinden wir, weil dieses neue Werk der an Beseligung, Leid und Widerspruch fruchtbaren innern Entwicklung einer ungewöhnlich reich angelegten, leidenschaftlich aufrichtigen Frau gewidmet ist.

In der Schilderung der rückhaltlosen Freundschaft zwischen der hochbegabten, tiefempfindenden Annette Rivière und der reizenden, weltklugen und leichtlebigen Midinette Sylvie werden zum ersten Mal von dem grossen Einfühler Züge weiblichen Seelenlebens blossgelegt, vor deren rätselhafter Verwicklung wir uns bisher immer abwandten, wenn wir sie überhaupt ahnten. Die heutige Form der Ehe stellt die ungebrochene Natur Annettes vor die schwere Frage, wie die Sehnsucht nach völliger Hingabe mit der Lebensnotwendigkeit, die innere Freiheit unangetastet zu erhalten, vereinigt werden kann. Eine abschliessende Lösung des Konflikts zwischen der mit jeder Faser ihres Wesens liebenden, aber unabhängigen und nachdenklichen Annette und dem schönen, warmherzigen Politiker Roger Brissot wird die wahrscheinlich noch diesen Herbst erscheinende Fortsetzung *L'Été* bringen.

Hat Romain Rollands Gabe der völligen Versenkung in wertvolle Seelen, die brennende Anteilnahme seines grossen Herzens und die Tiefe seines Naturgefühls uns von jeher überwältigt, so beglücken uns diesmal noch köstliche, ironiegetränkte Milieuschilderungen und eine überraschende Kenntnis intimsten häuslichen Lebens, feinsten und geheimnisvollster Regungen junger Frauenseelen. H. B.

Kaiser Justinian. Von Prof. Dr. E. Grupe. „Wissenschaft und Bildung“, Heft 184. 113 Seiten. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

Der Verfasser hat es verstanden, auf beschränktem Raum ein packendes Zeitbild aus der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts byzantinischer Geschichte zu zeichnen. Staat und Kirche, Hof und Gesellschaft jener Epoche werden hell beleuchtet; hervorragende Charakterköpfe scharf hervorgehoben. Wenn der Autor besondern Anspruch erhebt, Kaiser Justinian, aus dessen Selbstzeugnissen und Novellen schöpfend, schärfer als bisher gekennzeichnet zu haben, so ist er hiezu berechtigt; die einschlägigen Kapitel sind hervorragende Leistungen.

In der Gesamtauffassung über Justinian gehen wir freilich mit Dr. Grupe nicht ganz einig. Ein Fürst, welchen die Geschichtschreibung als ehrsüchtig, hinterlistig, de-

¹ Romain Rolland: *Mahatma Gandhi*, Revue „Europe“ 15 mars, 15 avril, 15 mai 1923; französische Buchausgabe bei Stock, Paris; deutsche im Rotapfelverlag Erlenbach-Zürich.

vot, grausam, wankelmütig darstellt, gehört schwerlich zu den „Grössen“ dieser Erde. Gross war er so wenig als Philipp II., dem er in so manchen Stücken ähnelt.

An die Seite des Kaisers trat von 523—548 Theodora, als Gemahlin und Mitregentin; ein Weib von überlegenen Gaben und höchstem Einfluss. Ihre Energie, ihr Wirklichkeitssinn beherrschten ihn ganz. Sie riss ihn heraus aus seinen Halbheiten, während des gefährlichen Nikaaufstandes (532); sie regt ihn an zu allen bedeutsamen Entschlüssen; mit ihrem Tode versinkt er in Lethargie und Wankelmut. — Immer wieder hebt man Justinians Aspirationen, den Westen Europas noch einmal zu unterwerfen und zu behaupten, als welthistorische hervor. Sie waren, näher betrachtet, ein verfehltes Unterfangen. Statt die schwindenden Kräfte des byzantinischen Staates auf den Osten zu konzentrieren, vergeudete man sie an aussichtslose Unternehmungen. Weder Spanien, noch das Frankenreich, noch Italien konnte man dauernd bezwingen. Und die Zertrümmerung des Vandalenreichs war ein strategischer Erfolg, aber eine politische Torheit. Das meint auch O. Spengler II, 86 seines von unserem Verfasser Seite 4 zitierten Werkes; und so sitzt der Hieb nicht, der jenem im Vorbeigehen versetzt werden sollte.

Hagmann.

Echnaton, König von Ägypten und seine Zeit. Von Arthur Weigall. Deutsch von Dr. H. Kees. Basel 1923. Benno Schwabe. 185 Seiten 8° mit 33 Abbildungen auf Kunstdruckpapier. Preis in Leinen gebunden Fr. 6.

Schon als Schwiegervater Tutankhamens könnte Echnaton heute auf besonderes Interesse rechnen. Er verdient es aber in viel stärkerem Mass durch seine eigene Persönlichkeit, die vielleicht die älteste historisch bezeugte und zugleich eine der bedeutendsten ist. 1375—1358 v. Chr. regierte dieser einer hochkultivierten, aber eigentümlich kurzlebigen Familie entstammende Pharao, ein schwächlicher, kränklicher, doch willensstarker Jüngling, dessen äusserlich missgestalteter Kopf eine seltene Fülle edler Gedanken barg. In vollstem Gegensatz zu seinen Zeitgenossen, besonders der verknöcherten Amonspriesterschaft, begründet Echnaton einen neuen Sonnenkult, der den Aton, die körperlose Form des Sonnengottes, in den Vordergrund stellt, vielleicht unter dem Einfluss der syrischen Adonisverehrung. Aton, „der liebende Vater und die Mutter von dem, was er erschaffen, lässt Millionen durch seine Güte aufwachsen.“ Erfüllt von der lebenszeugenden „Glut, die in Aton ist“, dichtet der junge Pharao einen Hymnus von ergreifender Naturbeseelung. Sie offenbart sich ebenfalls in den auf ihn zurückgehenden neuen Formen der ägyptischen Kunst, wie denn auch El Amarna, Echnatons dem Aton geweihte neue Hauptstadt wundervolle Pflanzen- und Tierdarstellungen aufweist. Was uns ausser Echnatons harmonischem Familienleben heute besonders bewegt, ist sein Versuch, den Gedanken eines wahren und dauernden Friedens in die Tat umzusetzen, unter furchtbarsten Opfern auf Gewalt und Krieg zu verzichten. Dieser überreich mit Kummer und Sorgen beladene Fürst, der dennoch die Herzen der Seinen mit Glück zu erfüllen wusste, bezeugt aus der Nacht ferner Vergangenheit heraus, dass den höchstentwickelten Geistern jeder Zeit die Sonne der Allmenschheit, „die Göttin Freude, leuchtet, die da ist jeder unserer Freundschaftsgedanken, jedes unserer Werke des Friedens und der Harmonie“. (Empekokles von Agrigent.)

Da der Verfasser, Arthur Weigall, ein bekannter Aegyptologe, als Generalinspektor der Altertumsverwaltung in Oberägypten, an den Ausgrabungen tätigen Anteil nahm, eignet seiner auch in der Uebersetzung leicht lesbaren und vom wissenschaftlichen Apparat nicht unnötig beschwerten Darstellung grosse Lebendigkeit. Die Deutung der Ueberlieferungsbruchstücke, sowohl Plastik als Schrifttum betreffend, ist — vom begreiflichen Wunsche nach geschlossener Bildwirkung verführt — stellenweise vielleicht allzukühn und phantasiebeschwingt. Angenehm berührt der sachliche Ton den deutschen Kollegen gegenüber.

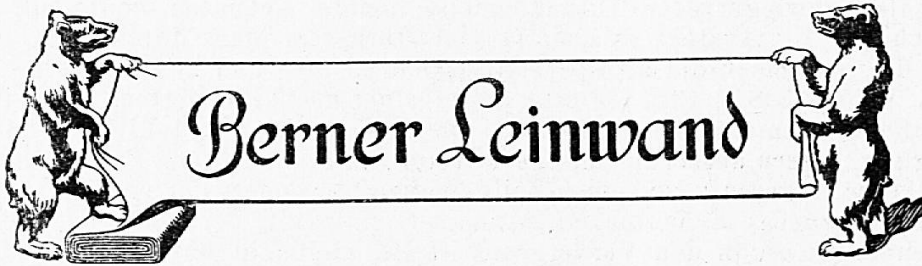
Dies ungeahnt weite Horizonte eröffnende Buch, das aufs Schönste Belehrung und künstlerischen Genuss verbindet, ist vom Verlag trotz des billigen Preises verschwenderisch mit sorgfältig ausgeführten Abbildungen von Porträtbüsten aus dem Berliner und Londoner Museum, von Kunstwerken aus den Königsgräbern und Landschaftsaufnahmen ausgestattet worden. Die Porträtbüste der Königin Nefertiti mit den klassisch reinen Zügen rechnet Weigall mit Recht zu den grossen Meisterwerken der Welt. *H. B.*

J. R. Kentels Verlag für volkstümliche Kunst hat kürzlich das vor einigen Jahren erschienene Buch **Unterdrückt — nicht überwunden!** des geschichtskundigen Baselpfarrer Karl Brefin neu herausgegeben.

Seine historisch zuverlässige, herzwarmer und farbenfroher Schilderung gibt ein bewegtes Bild des schweizerischen Bauernkriegs, wie er sich auf basellandschaftlichem Gebiet abspielte. In schönem Gerechtigkeitsgefühl versenkt sich der Verfasser in das Fühlen und Wollen der Bauern- und der Herrenpartei, und freimütig zeichnet er neben der Willkür der Vögte, der selbstgerechten Härte der Basler Ratsherren und Prediger auch die Zügellosigkeit gewisser Volksteile aus der Landschaft und die blinde Selbstsucht mancher ihrer Führer. Seine ergriffene Liebe aber gilt den wenigen Nichtüberwundenen, die die Freiheit in sich selbst verwirklicht und durch Leiden und Tod ihr unvergängliches Leben eingeflösst haben.

Möge das schlichte Volksbuch in vielen die Sehnsucht nach einer neuen wahren Revolution des Herzens wachhalten! H. B.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Frl. Laura Wohnlich**, Lehrerin in **St. Gallen**, zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.



414

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen und Baumwolle.

Spezialität: Brautausstattungen

in vorzüglichen Qualitäten, auf Wunsch fertig und gestickt.

MÜLLER-STAMPFLI & Cie., LANGENTHAL

Nachfolger von Müller-Jaeggy & Cie.

Telephon Nr. 23

Gegründet 1852

Muster umgehend

Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir, Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Kropfprophylaxe in Schulen

Majowa (Malzzucker mit Jod Wander)

Vorteile: Sehr geringe Kosten, angenehmer Geschmack, gute Wirkung, einfache Durchführung. Versuchsmengen und alle Auskünfte, deren Sie bedürfen, stellen wir Schulkommissionen und Lehrern gern zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

420